

## 1. Heft 6. Kapitel

### Die jüdische Wurzel in Christentum

In diesem Kapitel wollen wir sehen, ob und inwieweit die jüdischen Wurzeln noch aufzuspüren sind in christlichen Konzepten.

#### I. Taufe

Jesus hat nicht mit Wasser Menschen getauft. (Joh. 4:1-2), Er taufte sie mit dem Heiligen Geist und Feuer. Die in den Gemeinden praktizierte Taufe ist von Johannes gelernt. Er hat Jesus in dem Fluss Jordan getauft.

Eine so intensive Mission in Buße-Predigt und Taufe wie bei Johannes ist nicht im Tenach zu finden. Jeder Prophet im Tenach hat dem Volk immer Botschaften vom Himmel gebracht, sei es Gericht oder Gnade, Verderben oder Versöhnung. Johannes ist nun mal der Elijah, der für den Messias den Weg ebnen soll. Sein Auftrag besteht darin, Menschen zur Umkehr zu rufen und sie für das Himmelreich vorzubereiten, das bald kommt. Und das Zeichen der Reinigung und Heilung nach der Umkehr ist in die Taufe zu gehen. Wir haben in der Geschichte über die Heilung von dem Aramäischen Feldherrn Naaman durch das siebenmalige Untertauchen in Jordan ein interessantes, lebhaftes Beispiel vor Augen.

Das ist eine übliche jüdische Tradition. Seit dem Exodus hat das Volk immer darauf zu achten, ob man tagsüber mit unreinen Sachen in Berührung gekommen ist, und dass er sich in solchem Fall mit Wasser den ganzen Körper waschen muss, um Seuchen unter dem Volk zu vermeiden. In Israel oder in der Diaspora bauten sie direkt an Wasserquellen ein Tauchbad, in dem man sich untertauchen konnte, nachdem man sich zuerst zu Hause gewaschen hat. Es sind sozusagen nicht diese ekligen öffentlichen Bäder wie im Inland von China oder in Japan. Nein, das Wasser ist kristallklar. Ich habe einmal die mittelalterliche Mikwe (Tauchbad) in Köln besichtigt. Man muss auf einer steilen langen Treppe hinunter steigen bis zum Wasser. Ein Mikwe muss direkt vom Grundwasser (in der modernen Zeit mit Leitungswasser) versorgt werden, denn das Wasser muss fließend sein.

Die Bedeutung von Mikwe wird durch zahlreiche archäologische Funde von entsprechenden Bädern in jüdischen Häusern illustriert. Die existierten schon zur Zeit Jesu. Auch der Übertritt zum jüdischen Glauben wurde schon damals durch das Tauchbad vollzogen. Das nannte man später Proselytentaufe. Proselyt ist der Konvertit.

Eine meiner jüdischen Bekannten hat mir geschildert, wie sie Mikwe jeden Monat nach der Blutung erlebt hat. Wenn die Menstruation vorbei ist, muss sie noch sieben Tagen warten, damit sie ganz sauber von Blut wird, sie nimmt ein Wannenbad zu Hause, schneidet die Fingernägel kurz, entfernt den Fingerlack, geht dann zur Synagoge, zuerst zum Duschaum, um sich gründlich zu duschen. Dann kommt eine erfahrene Frau, oft die Frau von Rabbiner, um zu checken, dass sie keine Ausschläge, Ringelflechte, Flecken oder Schmutz auf der Haut hat—sie nennt es einen monatlichen dermatologischen Check—, dass auch kein Haar ins Badewasser fallen kann, dann darf sie mit ihr zum Tauchbad gehen. Bevor sie untertaucht, rezitiert sie das Gebet: „Gelobt seist du, Herr, unser Gott, König des Universums, der uns geheiligt hat durch seine Gebote und uns das Ritual des Untertauchens befohlen hat.“ Dann

steigt sie die Treppen hinab, beugt die Knie und taucht sich unter. Und zwar dreimal untertauchen. (Eine sehr ähnliche und noch ausführliche Beschreibung kann man bei [Juedische-allgemeine.de](http://Juedische-allgemeine.de) lesen.) Als sie aus der Synagoge kam, wartete ihr Mann schon mit einem Blumenstrauß auf sie. Denn während der Zeit der Absonderung der Frauen dürfen die Ehemänner sie nicht berühren. Deshalb ist das Ehepaar nach jedem Tauchbad wie frisch vermählt, sagte sie, und, dieses Ritual und das Verbot davor erhöht natürlich die Geburtsquote, weil die Treffsicherheit an dem Zeitpunkt die größte ist. Nochmals sehen wir, dass Gottes Gebote uns zum Leben, und zwar zum freudigen Leben verhelfen, und es nicht verhindern.

Warum hat Johannes nicht in Jerusalem in einem Tauchbad Taufen für seine Landsleute durchgeführt, sondern im Jordan? Darüber könnt ihr auch diskutieren.

Manche Theologen meinen, Johannes könnte ein Mitglied der Essener sein. Sie sind angeekelt von dem damaligen Priestersystem und nehmen die Höhlen am Roten Meer als ihren Rückzugsort. Und ihre Lebensgewohnheit ist: ein tägliches Bad.

Aber wie jeder Prophet hat Johannes natürlich den Auftrag von oben bekommen (Lukas 3: 2), sonst kann er nichts tun. Er wurde beauftragt, Umkehr und Taufe zur Vergebung der Sünden zu verkündigen. Gott hat sein Volk Israel immer mit Liebe ermahnt, nicht nur auf die äußere Reinheit zu achten, sondern ihre Herzen müssen sich zu ihm wenden.

## II. Der soziale Status von Frauen und Kindern

Viele Christen denken, dass Jesus den sozialen Status von Frauen und Kindern erhöht hat. Aber es stimmt nicht ganz. Wenn wir die Mosaische Regelung über die Ehe betrachten, werden wir sehen, dass die Juden viel mehr auf die Rechte und Interesse der Frauen achteten als der Rest der damaligen Welt. Sogar für die Frauen, die während des Kriegs gefangen genommen wurden, hat Gott eine strikte Verordnung gegeben, um sie zu schützen. Frauen sind nie der Willkür des Mannes ausgesetzt. Maleachi hat das Volk angeklagt, dass Gott ihre Opfergabe nicht gefallen hat, weil die Tränen der Frau den Altar bedecken. Gott achtet die Frauen. Das ist nicht seit Jesus plötzlich anders geworden.

Nicht nur Jesu Jünger sind ihm gefolgt, wohin er auch ging, sondern auch einige Frauen. Und das haben die Pharisäer nie kritisiert. Als Jesus predigte, hat eine Frau laut gerufen, Jesus hat ihr erwidert. Das hat auch niemanden geärgert.

Ich habe einige orthodoxe Familien beobachtet. Die Männer, auch wenn sie draußen hoch geachtet werden, sind quasi „Diener“ ihrer Frau, wenn sie zu Hause sind. Die Frau hilft dem Mann, dass er geheiligt wird. Das Zuhause ist der Altar, und sie spielt die wichtigste Rolle. Sie achtet darauf, dass alles nach der Ordnung Gottes läuft. In Bawa mezia 59a in Talmud steht: „Und Rabbi Chelbo sagte: Immerdar sei ein Mensch auf die Ehrung seiner Frau bedacht, denn nur um seiner Frau willen waltet Segen im Haus eines Menschen, denn es heißt: *Und er tat Abram Gutes ihretwegen.*“ In Jewamot 62b (ebenfalls aus Talmud) steht: „Unsere Meister lehrten: Wer seine Frau wie sich selbst liebt und sie mehr als sich selbst ehrt, wer seine Söhne und Töchter auf geradem Wege leitet... über ihn sagt die Schrift: *Du wirst erfahren, dass dein Zelt Frieden hat.*“

Wir haben im Artikel über „Schabbat“ erwähnt, dass die Frauen in den Synagogen hinten oder auf der Empore sitzen. Das ist nicht Verachtung gegenüber den Frauen. Nein! Im Gegenteil! Einmal habe ich beobachtet, wie die jungen Männer alle sich halb umdrehten und zur Empore schielten, weil an dem Tag viele junge hübsche Frauen auf der ersten Reihe saßen. Die kicherten über die „Dummköpfe“ darunter. Da musste ich auch grinsen und dachte, auf Abstand sind die Schönen noch schöner. In Mischna Brachot III,3 steht: „Frauen, Sklaven und Minderjährige sind vom Bekenntnis *Höre* und Gebetsriemen befreit, und sie sind zum Gebet, zur Türpfostenkapsel und zum Tischgebet verpflichtet.“ D.h. die Frauen müssen nicht in der ganzen Länge der Gottesdienste anwesend sein. Die können später kommen und können auch früher nach Hause gehen. Und die Sitzplätze hinten oder oben mit anderem Eingang erleichtern den Frauen den Ein- und Ausgang, ohne die betenden Männer zu stören. Die frommen Juden gehen viel öfter in der Woche in die Synagoge zum Beten als Christen in die Kirchen. Dadurch würde der Haushalt dauernd unterbrochen werden. Besonders, wenn es noch Kinder zu Hause gibt. Daher sind diese Sondersitzplätze für Frauen für alle Beteiligten eine gute Lösung, damit es kein frequentiertes Rein- und Rausgehen gibt.

Und die Kinder? Hat Jesus nicht vielmals die Kinder als Vorbild für seine Jünger genommen? Hat er nicht zu seinen Jüngern gesagt: Lasst die Kinder zu mir kommen? Haben seine Jünger nicht vorher die Eltern schroff abgewiesen? Zeigt Jesus nicht dadurch eine andere Haltung zu Kindern als seine Landsleute??

Ich habe die Schilderung in Matthäus und Markus nochmals gelesen und merkte, dass die Jünger an dem Zeitpunkt gerade mit Jesus ein internes, ja intimes Gespräch über Ehe und Kastrieren geführt hatten. Sie fühlten sie sich bestimmt gestört von dem „unangemeldeten Besuch“. Und diese haben auch noch Kinder dabei!! Wie kann man über ein solches Thema in Anwesenheit von Kindern reden? Daher reagierten sie so schroff. Und Jesus redete über das Thema mit seinen Jüngern auch nur diesmal. Also, eine gute Gelegenheit war verpasst.

Aber allein durch die Aktion und die Haltung der Eltern, wissen wir schon, dass die jüdische Gesellschaft das Wohlergehen der Kinder sehr achtete. Wie viele Väter und Mütter (besonders Väter) sind zu Jesus gerannt, um für ihre Kinder Heilung zu flehen, tränenströmend, sich werfend auf den Boden. Und wenn ein Kind gestorben ist, wie viele Leute sind zum Trauern gekommen oder haben die Bestattung begleitet... Es gibt kaum ein anderes Volk, das solche Liebe zu dem kleinsten Glied der Gesellschaft hegt und pflegt.

Seit Jahrtausenden dürfen die dreizehnjährigen Knaben bei dem ersten Gottesdienst nach seiner Bar Mizwa mit ihrer Kinderstimme aus der Schriftrolle vorlesen. Alle Anwesenden freuen sich und sind bewegt durch diese zarte Stimme beim Sprechgesang. Die Mütter jubeln sogar, wenn sie den Abschnitt durchgelesen haben. Und die Männer kommen nach vorne, um ihm zu gratulieren und in den Kreis der Mündigen aufzunehmen.

Am Schabbat werden alle Kinder nach dem Gebet nach vorne gerufen und von Erwachsenen zum Traubensaft-Trinken bedient, es ist ein Teil der Schabbatzeremonie. Und in unseren Gemeinden? Das Abendmahl ist nichts für Kinder.

Wenn die jüdischen Kinder nach den Gottesdiensten mit dem Vater oder beide Eltern nach Hause gehen, werden sie dort nochmals gesegnet mit einer Händeauflegung.

Und wir Christen? Segnen wir unsere Kinder Woche für Woche mit Handauflegung?

Deshalb dürfen wir nicht sagen, dass Jesus in diesem Aspekt revolutionär wäre.

Eher müssen wir sagen, was er gelehrt und wie er sich verhalten hat gegenüber Frauen und Kindern, springt nicht heraus aus dem damaligen sozialen Konzept und der Erwartung seiner Landsleute.

### III. Heiraten—ja oder nein?

Manche Christen, besonders in katholischer Tradition, behaupten, dass Jesus gelehrt hätte, nicht zu heiraten. Wir sind bei dem letztem Abschnitt auf diese Diskussion zwischen Jesus und seinen Jüngern gestoßen. Es war eigentlich eine Meinung seiner Jünger, nicht von Jesus. Weil sie gehört haben, wie Jesus die Regelung über Scheidung strenger gemacht hat, deshalb sagten sie, wenn man sich nicht von seiner Frau scheiden lassen kann, und auch keine geschiedene Frau heiraten darf, ist es doch besser, gar nicht zu heiraten. Bedenken wir, dass diese Männer Fischer, Zöllner, oder Rebellen waren. Auch die Einwohner in Tiberias am See Genesareth reden heute noch so unbefangen, direkt und unbedacht, berichtete eine meiner Bekannte, die dort wohnt.

(Aber das heißt wiederum nicht, dass Jesus durch einen Verbot von Scheidung seitens des Mannes die Frauen mehr in Schutz nehmen wollte. Denn damals konnten die Frauen den Lebensunterhalt laut des Ehevertrags von ihrem Mann bekommen, wenn er sich von ihr scheiden lässt. Jesus ermahnt nach dem ursprünglichen Schöpfungsplan Gottes.)

Und was hat Jesus seinen Jünger geantwortet? „Wer es fassen kann, der fasse es!“ Jesus hat eingestanden, dass er selbst nicht weiß, wann er wiederkommen wird. Als er erwähnte, dass manche sich zur Ehe unfähig gemacht haben (Enthaltung, Kastration o.ä.) um des Himmelreiches willen, vielleicht dachte er, wenn das Himmelreich bald kommt, wozu müssen wir jetzt noch über Ehe reden?!

Die Juden meinen, Gott hat Adams Rippe genommen, um Eva zu bauen. Adam muss Eva als Frau nehmen, um seine Rippe zurück zu bekommen. Deshalb sind unverheiratete Männer noch nicht ganz, nicht vollkommen. Und dass man keine Kinder zeugen will, ist wie ein Mord an der Menschheit. Denn der erste Segen /Gebot an die Menschen lautet: „Seid fruchtbar und vermehrt euch, bevölkert die Erde....“

Hat Jesus selbst geheiratet? Manche jüdische Wissenschaftler meinen ja. Denn er war ein Rabbiner. Den Titel „Rabbi“ können nur die Schriftgelehrte, die Schriftkundigen unter den Pharisäern bekommen. Wenn er nicht geheiratet hätte, würde er bestimmt von Pharisäern kritisiert werden. Der Werdegang von Talmud hat eintausend Jahre gedauert. In diesen tausend Jahren (500 v. Chr. bis 500 n. Chr.) hindurch sind alle drin erwähnten Rabbiner verheiratet, bis auf einer, und der wurde als Menschenmörder bezichtigt.

Selbst wenn in der Bibel seine Frau nicht als diese erwähnt wurde, heißt es nicht, dass er nicht geheiratet hat. Die Frau von Petrus wurde auch nicht in den Evangelien erwähnt, aber Jesus hat die Schwiegermutter von ihm geheilt und Paulus hat auch geschrieben: „Haben wir nicht das Recht, eine gläubige Frau mitzunehmen, wie die übrigen Apostel und die Brüder

des Herrn und wie Kephas (Kephas ist Petrus)?“ Hier wurde erwähnt, dass Petrus, alle Apostel (bis auf Paulus) und die leiblichen Brüder von Jesus alle verheiratet sind.

In dem letzten Abschnitt habe ich geschrieben, dass die Pharisäer ihn und die Jünger nicht wegen der Mitnahme einiger Frauen kritisiert haben. Vielleicht ist es ein indirekter Hinweis, dass er und seine Jünger verheiratet sind und die sind ihre Frauen??

Zur Zeit Jesu sind nur die Mitglieder von Essener, und zwar die, die im Qumran-Gebirge zurückgezogen leben, unverheiratet. Selbst ihre anderen Mitglieder, die in anderen Gebieten wohnten, waren auch verheiratet. Deshalb waren „Singles“ eine Seltenheit. Dazu kam noch, früher wurde die Ehe schon während der Pubertät vollgezogen. Mit dreißig ist ein Mann schon längst Hausvater.

Aber diese jüdische Vermutung kann ich nicht belegen. Vielleicht ist Jesus doch einer, vom dem er gesprochen hat, der sich selbst eheunfähig gemacht hat um des Himmelreichs willen?

Nun, wenn der „erste Papst“ Petrus auch verheiratet war, warum sollen die Männer im Klerus Single bleiben? Es ist eine Konsequenz der Entwurzelung: Von jüdischen Wurzeln wurde sich entfernt, und die (griechische) Askese eingeführt und Pflichtzölibat durchgesetzt. Die negativen persönlichen und gesellschaftlichen Folgen sind nicht zu übersehen. Sie haben die o. g. Worte Jesu zu einem Verbot gemacht. Wenn Jesus sagte, „Wer es fassen kann, der fasse es“, heißt es nicht, „Selig sei der, der um des Himmelreichs willen in Ehelosigkeit lebt.“

Paulus lehrt uns, wenn ein Ehepaar sich aufs Gebet konzentrieren will, können sie sich freiwillig für eine Weile trennen. Aber danach müssen sie wieder zusammen sein, sonst werden sie womöglich verführt. (1. Korinth 7:5)

Die zwanghafte Askese hat mit jüdischer Wurzel nichts zu tun. Der Pflichtzölibat ebenfalls.

Die Juden lieben das Leben, mit all seinen Geschenken. Denn Gott will auch, dass sie das Leben wählen. Sexualität in der Ehe ist ein Geschenk des Lebens.

In der Pessahfeier, ganz am Ende, wird das ganze Hohelied auswendig aufgesagt. (Es war ein unvergessliches Erlebnis für mich bei einer Rabbiner Familie: Der Vater mit seinen vier Söhnen hat das Hohelied 30 Minuten lang zusammen rezitiert, auswendig!!) Denn sie finden, dass das Lied, das die Liebe, zum Teil auch sexuelle Begierde, zwischen den Geliebten leidenschaftlich und phantasievoll beschreibt, am besten die Liebe von Gott zu ihnen ausdrücken kann. Solche gesunde Lehre: dass jeder mit seiner Frau fröhlich das Leben genießen möge, wurde in der katholische Tradition als „tierisch“ herabgesetzt, so dass der Kirchenvater Johannes Chrysostomus (Goldmund) die Synagogen als „Nest der Dirnen, Höhlen der Tiere“ bezeichnete. Er war ein großer Vertreter des Antijudaismus.

Ein jüdischer Spruch lautet: „Womit ist Gott nach der Erschaffung des Universums beschäftigt? Ehen vermitteln!“

#### IV. Wunder und Zeichen

Zeichen und Wunder zu vollbringen war eine Tradition unter den biblischen Propheten und Rabbinern. Auch wenn es nicht unbedingt der Beweis ihrer besonderen Position sein muss, aber dass sie Wunder und Zeichen zu vollbringen vermögen, ist für das Volk wie eine Normalität. In Talmud sind die Aufzeichnungen über ein paar Tote, die auferweckt worden waren, so schlicht und kurz, als ob es etwas Alltägliches ist. Bis heute glauben die Rabbiner noch, dass Gott Zeichen und Wunder tun kann. Vor etwa 30 Jahren war einmal eine schlimme Dürre in Israel. Der Wasserpegel des Sees Galiläa war gefährlich niedrig. Da kamen alle Rabbiner in Israel zusammen, sie stiegen auf ein Boot, steuerten es zur Seemitte, und flehten Gott um Regen an. Gott hat das Gebet erhört und gab so viel Regen in einer unerwarteten Saison, dass es für das ganze Jahr ausreichte. Und bis heute rufen die Hauptrabbiner die Nation zum Gebet auf, wenn sie in Not gerät.

## V. Gleichnis

Jesus erläutert die Wahrheit oft mit Gleichnissen. Das ist eine jüdische Tradition. Die Propheten und die Rabbiner benutzen gerne bildhafte Gleichnisse. Im Talmud sind viele Gleichnisse über einen König und seine Untertanen oder über die Vater-Sohn Beziehung. Auffälligerweise haben diese zwei Kategorien auch Vorliebe bei Jesus gefunden.

Deshalb liebt die damalige Audienz von Jesus, seine Gleichnisse zu hören, und sie wissen auch, wie man es interpretiert. Wenn man nicht in der Tradition aufgewachsen ist, stellt man manchmal komische Fragen, die gar nicht den Kernpunkt treffen.

## VI. Gott als Vater nennen

Ich habe solch eine Behauptung gehört: „Jesus nennt Gott als den himmlischen Vater. Das ist fremd für die Juden. Denn Gott im Alten Testament ist ein strenger, strafender Gott. Nur durch Jesus haben wir ihn als liebenden Gott erkannt.“ Diese Behauptung ist einfach falsch und zeigt das Unwissen. Wer unvoreingenommen den Tenach durchgelesen hat, wird merken, dass Gottes Image als ein liebender, fürsorglicher, menscheninteressierter Vater sehr deutlich präsentiert ist. Die Juden haben Gott in ihrem Siddur (Gebetsbuch) oft als „barmherziger Vater“ angerufen. Lasst uns ein paar Beispiele sehen.

Relativ am Anfang des morgendlichen Dienstes—Die Juden verstehen das Gebet als einen seelischen Dienst am Herrn—betet man: „Unser Vater, der im Himmel ist...“ Später sagt man einen Segensspruch: „Gesegnet seist du, der Ewige! Unser Gott, König des Universums, allmächtiger und barmherziger Vater.....“ Etwas später betet man: „Der Ewige! Gott Israels, unser Vater von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Das ist ein Zitat von Davids Lobgesang. Dann im Achtzehnbittengebet betet man u.a. im 5. Gebet: „Oh unser Vater, führe uns zurück zu deiner Tora ....“ Noch etwas später sagt man: „Möge der barmherzige Vater seinem Volk Erbarmen nachhaltig erweisen...“

Und im Gebet „Ahavat Olam“ betet man: „Mit einer großen Liebe hast du uns geliebt, Herr, unser Gott; mit überaus großer Barmherzigkeit hast du uns erbarmt. Unser Vater, unser König.... Habe Erbarmen mit uns und lehre uns die Gebote des Lebens. Unser Vater,

barmherziger Vater, .....“ Ein tragendes, sehr rührendes Gebetslied „Yedid Nefesh“ (Geliebter der Seele) hat folgenden Text: „Geliebter der Seele, barmherziger Vater, ziehe deinen Diener zu deinem Willen. Dein Diener wird wie ein Hirsch, um sich vor deiner Herrlichkeit zu beugen. Deine Freundschaft wird ihm köstlicher sein als Nektar und anderer Geschmack. „ Drücken so viele Gebete nicht gerade die intime, vertrauliche Beziehung zwischen dem himmlischen Vater und Seinem Volk aus?

Viele Christen wissen schon, dass „Vater unser“ von Jesus seine große Ähnlichkeit hat mit dem jüdischen Gebet „Kaddisch“. Es ist ein Gebet während der Trauerzeit um enge Verwandte in der Versammlung. Aber erstaunlicherweise gibt's im Kaddisch keine Klage, kein Jammern oder Warum oder Seufzen: „ich Arme“!

Der gesamte Gebetstext von Kaddisch ist folgender:

Gepriesen und geheiligt sei dein großer Name in der Welt. Die er nach seinen Willen erschaffen hat; Möge er seine Herrschaft etablieren in deinen Tagen, und auch in den Tagen des ganzen Haus Israels, bald, in einer kurzen Zeit. Und ihr sagt:

(Versammlung): Amen!

Gesegnet und gepriesen, verherrlicht und erhöht, gelobt und geehrt, vergrößert und verehrt sei der Name des Heiligen, gesegnet sei er! Der ist aber über alle Segensprüche und Psalmen, Lobpreise und tröstende Zusicherung, die gesprochen wurden aus der ganzen Welt. Und ihr sagt:

(Versammlung): Amen!

Möge reichlicher Frieden vom Himmel und Leben an uns und an ganz Israel verliehen werden. Und ihr sagt:

(Versammlung): Amen!

Der dort im hohen Himmel Frieden schafft, möge er uns und dem ganzen Israel Frieden gewähren! Und ihr sagt:

(Versammlung): Amen!

~ ~ ~ ~ ~ ~ ~ ~

Das bekannte Lied unter uns Israel liebenden Christen: „Osse schalom“, hat die Lyrik hiervon genommen.

Eins müssen wir im Hinterkopf behalten: Die Liturgie in den Synagogen hat noch einen fernerer Ursprung, früher als die Entstehung vom Christentum. Daher haben die Juden ihre Gebete nicht aus dem Gedankengut oder Gebetsinhalt christlicher Tradition entnommen. „Unser Vater im Himmel“ hat wirklich ihre jüdische Wurzel.

Diese Gebete im Siddur (Gebetsbuch) sind zum großen Teil seit mehr als zweitausend Jahren gebetet worden. Als Jesus jedes Mal das Brot segnete, hat er auch den gewohnten Segensspruch gesprochen. Sonst hätten seine Jünger es gleich bemerkt und überliefert.

Wer an Gottesdiensten in der Synagoge teilgenommen und die Gebete mitgelesen hat, wird es bezeugen können: dass in Jüdischen Gebeten nie ein Bild eines strengen, strafenden Gottes übermittelt wurde. Dieses Vorurteil, wie ich am Anfang dieses Punktes erwähnte, hat seine Wurzel in der antijüdischen Haltung in der Christenheit.

Was Jesus anders als seine Zeitgenossen machte, ist, dass er Gott als seinen persönlichen Vater genannt hat. Und indem er sich Gottes Sohn nannte, wollte er auch zeigen, dass er mit Gott gleich ist. Daher haben die Juden ihn der „Gotteslästerung“ beschuldigt. (Lest: Joh. 5:18 und 10: 30-36)

## VII. Individualismus oder Kollektivismus

Hitler hat mal eine hysterische, ja dämonische Quatschrede gegen das „Internationale Finanzjudentum“ geschrien mit verzerrtem Gesicht. Warum? Der Teufel in ihm weiß genau, dass das Heil kommt von den Juden. (Niemals durch ihn!!) Nicht nur bei der Niederkunft kam Jesus als Jude, auch bei seiner Wiederkunft wird er mit Seinen Heiligen auf den Ölberg, östlich von Jerusalem, vom Himmel herabsteigen, um für sein Volk gegen die Nationen, die Israel vernichten wollen und zum Krieg gezogen sind, zu kämpfen. Der Teufel weiß, dass seine „Zeit“ nun im Countdown gezählt wird, bis Jesus wiederkommt. Und er will versuchen, Gottes Volk zu vernichten, Gottes Land zu verunreinigen, damit die Prophezeiungen über dieses letzte große Ereignis nicht in Erfüllung gehen können. Er will nicht in den Feuersee geworfen werden. Das ist der eine Grund.

Den anderen Grund kann ich auch vermuten: Hitler hatte Angst vor diesem jüdischen Volk. Er verstand nicht, wie es so stark sein kann, obwohl es durch Jahrtausende Verfolgungen und Pogrome, Schikanen und Restriktionen zu leiden gehabt hat. Aber er hat geahnt, dass das Kollektive stärker als das Individuum ist. Und weil in Deutscher Gesellschaft auch eher Individualismus herrscht als Kollektivismus, steht man da als ein loser Haufen, und hat Angst vor diesem funktionierenden kollektiven, internationalen Organismus. Statt wie jedes erfahrene Tier einen Bogen um Ameisenhügel zu gehen, versucht dieser von Wahnsinn Besessene nun den Hügel zu zerschlagen, um die eigene Angst zu überwinden. Die Konsequenz hat man bis heutzutage zu spüren. Und die Angst ist immer noch da, wenn nicht sogar größer.

Lasst uns erstmals den verrückten Narzisst, den schlimmsten Albtraum in der Menschheit, beiseiteschieben. Denn wir sollen die kollektive Dynamik niemals aus seinen Augen betrachten. Für ihn kann sie nur zerstörerisch sein. Denn er kennt die Eintracht nicht, den Segen daraus, wenn Brüder in Frieden zusammenwohnen... Israel ist das einzige Land, wo das ursprüngliche Ideal der Kommune im Kommunismus freiwillig durchgesetzt werden kann.

Wir haben in obiger Passage gelesen, wie die Juden im Gebet nicht nur für sich selbst bitten und flehen, sondern gleich das ganze Israel wird hinein genommen. Das ist die richtige Brüderlichkeit. Weil sie Gott als den barmherzigen und mitfühlenden Vater erkannt haben und als Kinder eines solchen Vaters von ihm lernen wollen, haben sie automatisch Empathie für andere entwickelt. Sie trösten und ermahnen sich untereinander. Und wenn ein Bruder,

ein von Juden bewohntes Gebiet, ihre Nation oder sogar andere Länder, von Unheil heimgesucht werden, versuchen sie immer sobald wie möglich dort zu sein, um zu helfen und zu trösten.

Die meisten Juden denken kollektiv, nicht individualistisch. Geschweige denn egoistisch.

In Europa denkt man ganz anders. Eine Bekannte aus den Niederlanden sagte mir, in ihrem Land kümmerte sich jeder nur um sich selbst und schnuppert nicht in Angelegenheiten anderer. Und wie viele Klagen habe ich von ausländisch abstammenden Bewohnern in Deutschland gehört, dass es hier sehr kalt ist—zwischenmenschlich.

Woher kommt das? Durch humanistische, anthroposophische Lehre und Prägung? Durch Industrialisierung, dass die Familie immer kleiner wird?

Was ist die christliche Lehre? Ist es für Individualismus oder Kollektivismus fördernd? Haben wir Jesu Worte zu wörtlich genommen, dass wegen Ihm sich die Familien spalten werden? (Matt. 10: 21-22; Lukas 12: 52-53 ; Matt. 20: 29-30)

Diese drei Bibelstellen müssen wir aus der Perspektive von Bündnis verstehen: dass der Bündnispartner wichtiger als eigene Familienangehörige sind; wenn zwischen dem Partner und deiner Familie Interessenkonflikt aufkommt, muss man auf der Seite des Bundesfreundes stehen. Das ist die Tradition in Nahost. Deswegen heißt es nicht, dass man, nachdem man an Jesus als Messias geglaubt hat, obligatorisch seine Familie verlassen muss.

Paulus hat in seinen Briefen immer wieder auf die Ordnung und die Beziehung unter den Familienangehörigen betont, z.B. „ Wer aber für seine Verwandte, besonders für die eigenen Hausgenossen, nicht sorgt, verleugnet damit den Glauben und ist schlimmer als ein Ungläubiger.“ (1. Tim. 5:8) „Wer seinem eigenen Hauswesen nicht vorstehen kann, wie soll der für das Gottes Haus sorgen?“ (1. Tim. 3:5) und er achtete auf „Errettung für das ganze Haus“, dass sogar „ein ungläubiger Ehepartner durch dich geheiligt werden kann“. All diese Lehren stammen aus der jüdischen Tradition, die die Familie hoch achtet.

Und Jesus? Hat er für seine Familie gesorgt? Wir haben die Spuren von Joseph sehr schnell in den Evangelien verloren. Vermutlich starb er relativ früh und jung. Bevor Jesus dreißig Jahre alt war und mit seiner Mission anfing, hat er sehr wahrscheinlich als Tischler, wie Joseph, gearbeitet und für seine Mutter und jüngeren Geschwister gesorgt, vielleicht so lange, bis der Jüngste auch mündig und berufstätig war. Er hat am Kreuz unter Qual und Pein sich noch um die Versorgung seiner Mutter gekümmert.

In Apostelgeschichte 1:14 lesen wir, dass seine Mutter, seine Brüder zusammen mit seinen Jüngern im Obergemach einmütig im Gebet verharrten. Das zeigt, seine eigene leibliche Familie haben alle an ihn als Messias geglaubt. Auch wenn Joseph nicht mehr dabei sein konnte, hat er schon vor Jesu Geburt gewusst, dass dieser Sohn der von ganz Israel erwartete Retter ist. Seine Brüder Jakobus und Judas waren auch noch die Leiter von Jerusalemer Gemeinde geworden. In Apostelgeschichte 15 sehen wir, dass man in dem sogenannten Jerusalem-Konzil die Worte von Jakobus als Beschluss angenommen hat. Deren Briefe an die Gläubigen sind auch in den Kanon der Bibel aufgenommen worden. Da sehen wir, dass Jesu Ursprungsfamilie nicht nur an ihn geglaubt hat, sondern aktiv in der Entwicklung der Bewegung waren. Obwohl seine Brüder früher nicht an ihn geglaubt haben,

(Joh. 7:5), lebte Jesus trotzdem unter ihnen, sonst hätten sie nicht mit ihm diskutieren können, ob er nun am Laubhüttenfest nach Jerusalem hinaufgehen will, und es wäre auch unmöglich, dass sie ihn aufgesucht haben, während er lehrte, (Matt.12:46, Markus 3: 31, Lukas 8: 19), und sie hätten ihn auch nicht „mit Gewalt (zum Essen) zurückholen“ können, wenn Jesus nur außerhalb seiner Familie gelebt hätte. Und Miriam, seine Mutter, hätte ihn auch nicht neben dem Kreuz bis zum Grab noch begleiten können. Das zeigt, dass die Familie immer zusammen an Wallfahrtfesten nach Jerusalem hinaufgegangen war.

In der Torah hat Gott den Israeliten mehrfach ans Herz gelegt, dass seine Gebote von einer Generation zu der nächsten weitergegeben werden sollen. Daher haben die Juden ihre Bibel so sehr auswendig gelernt, und können viel über die mündliche Überlieferung kennen.

Das müssen wir als Christen noch viel lernen. Die Kinder über Gottes Worte und Wege zu unterweisen ist die Aufgabe der Eltern, nicht der Pastoren noch Sonntagschullehrer.

Und was das Volk als Kollektiv angeht, kann kein anderes Volk so eine unglaubliche Einheit schaffen. Die Gemeinden der Juden, egal wo sie sich verstreut haben, haben miteinander Kontakte. Es ist eine uralte Gewohnheit von Kommunikation: der Sanhedrin in Jerusalem musste mit zwei Zeugen feststellen, wann der Neumond zu sehen war, um dann den Tag als den ersten des neuen Monats festzulegen— der jüdische Kalender ist ein Mondkalender. Dann schicken sie Boten zu ihren Brüdern in der Diaspora, um sie über den Neumond-Tag zu informieren. Weil man die Daten von allen Gottesfesten aufgrund eines richtigen Mondkalenders errechnen muss, damit das ganze Volk am gleichen Tag feiern kann. Wenn die Juden in entlegenen Gebieten in der Diaspora eher viele Tage auf einen Boten warten mussten, dann feierten sie die Feste zwei Tage lang (statt nur einen Tag), um die Verrechnung des Datums ggf. auszugleichen. Daher kommt die Regelung, dass die Feste in Israel einen Tag lang, und in der Diaspora (auch in Deutschland) an zwei Tagen gefeiert werden.

Durch diese Boten erhielten die Juden monatlich die Nachrichten aus Israel und aus allen Gemeinden, in denen der Bote schon unterwegs gewesen war, und so war der Zusammenhalt garantiert. Dazu kam noch, dass die Juden die Gewohnheit haben, für die Armen zu sorgen. (Wir wissen von Paulus, dass er immer Spendengelder aus der Diaspora zurück nach Jerusalem gebracht hat.) Wenn sie hören, wo es eine Not gibt, schicken sie dann Gelder dahin. Deshalb sind die jüdischen Gemeinden nicht nur voneinander informiert, und mit Jerusalem geistig verbunden, sondern sie sind wie eine große Familie, jeder sorgt für andere.

Auch heute sehen wir, wie rührend diese Nation ihre Landsleute bei ihrer Rückkehr (Alijah bedeutet „hinaufsteigen“) empfangen und ihnen beim Einleben geholfen hat, egal ob sie aus Sibirien, aus Äthiopien oder aus New York City gekommen sind. Die haben so unterschiedliche Hautfarben, Sprachen, Lebensphilosophien, Gepflogenheiten und Erwartungen. Israel ist eine echte UN, in der sie tagtäglich versuchen, miteinander in Harmonie, in Eintracht und ja, in Frieden zu leben.

Christen haben leider nicht diese Tradition von Kommunikation, es gibt auch nicht ein zentrales Kommando, um die Nachrichten unter den Geschwistern und Ressourcen schnellstmöglich weiterzugeben. Die verschiedensten Denominationen zerteilen den Leib

Christi, und selbst am eigenen Wohnort kennt man oft nur die Geschwister seiner Ortsgemeinde.

Wenn dieses individualistische Phänomen durch das Missverständnis über o.g. Jesu Worten entstanden sein sollte, ist jetzt die Zeit, es in unserem Herzen zu ändern.

Die Rabbiner im Talmud sagen auch: die Familien werden gespalten, wenn der Messias kommt. Das ist vielleicht ein guter Hinweis, um Matt. 10: 35-36 zu verstehen: dass Jesus mit dieser Aussage bezeugen will, dass er der Messias ist!! Rabbi Nehorai sagt: In dem Zeitalter, da der Sohn Davids kommt, lassen Jünglinge das Angesicht von Greisen erbleichen, und Greisen stehen vor Jünglingen auf. Eine Tochter tritt gegen ihre Mutter und eine Schwiegertochter gegen ihre Schwiegermutter auf. Und das Gesicht des Zeitalters ist wie das Gesicht eines Hundes, und ein Sohn schämt sich nicht vor seinem Vater.“ (Sanhedrin 97 a)

Der Prophet Micha hat auch das Gleiche vorausgesagt. Lest bitte Micha 7:6.

### **Fragen zur Diskussion:**

1. In diesem Kapitel haben wir in sieben Kategorien erläutert, wie christliche Konzepte ihre jüdischen Wurzeln haben. Um der Behauptung, dass Jesus eine neue Religion erschaffen hätte, Gegenargumente entgegenzubringen. Und auch, um unsere falsche Haltung ans Licht zu bringen. Was Jesus getan und gesprochen hat, war keine absolute Neuigkeit für das Volk um ihn. Was seine Mitmenschen in Staunen versetzt hat, war seine Autorität, nicht der Inhalt noch die Methodik seiner Lehre. Hat dieser Aspekt dich konfrontiert?

2. Bist du plötzlich in Zweifel oder gar Panik geraten und denkst, was bleibt für uns Christen noch übrig? Woher kommt der Gedanke, dass wir als Heidenchristen anders als die messianische Juden denken und uns verhalten müssen? Hat Jesus nicht gesagt, ich habe noch andere Schafe, die muss ich auch hierher bringen... und es wird eine Herde sein?

3. Bitte diskutiert, wie ihr euren Glauben in eurer Familie, mit euren Kindern, ausgelebt habt oder ausleben wollt, damit die ganze Familie gerettet wird.